Zwei Prediger

Autor(en): **Ragaz, L.**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Neue Wege : Beiträge zu Religion und Sozialismus**

Band (Jahr): **6 (1912)**

Heft 12

PDF erstellt am: **23.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-132787

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

sein mag. Auch unsere eigene Kampfesstellung und Kampfesstimmung ist verschärft. Klarer sind uns die in der heutigen Welt kämpfenden Mächte geworden, klarer unsere eigene Aufgabe. Auch wir wollen dem Frieden dienen, aber nicht jenem Scheinfrieden, der mit freundlichen Worten Abgründe zudecken will, sondern dem wahren großen Gottesfrieden, der jenseits der kommenden Entscheidungen liegt. Das wissen wir: wenn das Christentum nicht weggefegt werden will von den kommenden Gerichten, dann muß ein neues, größeres Geschlecht erstehen, um Gottes Sache aufzunehmen; ein Geschlecht, das wirklichen Ernst hat, nicht bloß Scheinernst, das mit der Welt in Kampf gerät, weil es Gottes Frieden will. Wir wollen in großem Ernst und mit geöffnetem Sinn für alle aus der Wahrheit stammende Kritik diesen Weg gehen. Wir mögen äußerlich erliegen, aber wir hoffen und glauben, daß uns in Stürmen und Nöten, ja auch im Untergang, nur immer stärker die alte Losung gelte: Näher, mein Gott, zu Dir!

L. Ragaz.

Zwei Prediger.

Wir Schweizer horchen mit Spannung hinaus nach dem „Reiche", ob sich dort ein neuer Ton hören lasse. Besonders tun wir es, die wir an dem lärmenden Kampf zwischen Orthodoxie und Liberalismus keine Freude haben und uns dafür kaum interessieren können. Er wird ja notwendig sein, soweit man in solchen Dingen von Notwendigkeit reden darf; daß er vorhanden ist, zeigt, daß er nötig ist; aber alles, was er leisten kann, wird darin befaßt sein, daß Orthodoxie und Liberalismus nach und nach ihrer Unzulänglichkeit inne werden und eine neue, positive Bewegung einsetzen muß. Ist diese nicht da und dort schon vorhanden? Gibt es im Bereiche des deutschen Protestantismus nicht Stellen, wo man über den Streit zwischen Orthodoxie und Liberalismus hinaus ist und eine zugleich tiefere und kühnere Verbindung von Freiheit und Frömmigkeit gefunden hat?

Gottlob gibt es solche und zwar mehr als eine. Wir brauchten, um das Größte zu nennen, nur auf Boll hinzuweisen, könnten auch an Lhotzky und Johannes Müller erinnern. Doch wollen wir uns diesmal an die Kirchen halten. Da treten uns denn sofort die beiden Nürnberger Pfarrer entgegen, von denen wir in den Neuen Wegen auch schon geredet haben: Christian Geyer und Friedrich Rittelmeyer.*) Sie haben vor einem Jahre einen neuen Predigtband erscheinen lassen,**) der herzerfrischend beweist, daß sie auf ihrem Wege vorwärts schreiten, immer größeren Höhen und Tiefen entgegen.

---

*) Vergl. Neue Wege 1910, S. 325.

**) Leben aus Gott. Verlag von Heinrich Kerler, Ulm.

Diese Zeilen sollen nicht eine eigentliche Besprechung des neuen Predigtbuches sein. Es wäre sonst ja Aehnliches zu sagen, wie über den ersten Band. Eine mehr oder weniger literarische und fachmännische Besprechung wäre schon deswegen nicht am Platze, weil es meines Erachtens gar nicht gut wäre, wenn man diese Bücher, namentlich das zweite, etwa nur als Predigtleistungen betrachtete und sie auf allerlei formale Vorzüge (oder Mängel) hin prüfte; sie sind mehr als „Predigten", sie sind wirklich ein Stück Leben. Dies ist das eigenartig Anziehende und Große daran. Wer in seinem eigenen Wesen allmählich etwas selbständiger geworden ist, der kann vieles, ja, das Allermeiste von dem, was Erbauungsliteratur heißt, nicht mehr brauchen. Es ist ihm zu sehr Handwerksprodukt, gröberes oder feineres; es ist zu „objektiv," zu theoretisch, zu geistlich oder theologisch; es ist nicht unmittelbares Leben, ist zu sehr bloß Rede und zu wenig Kommentar zu einer Existenz; es ist zu wenig direktes Wollen darin, zu wenig Notwendigkeit, zu wenig Lust zum Geben und zu wenig Verlangen nach Seele und Hand des Bruders. Diese oberste Probe aber bestehen die beiden Nürnberger Prediger. Da ist wirklich etwas Lebendiges, zu dem ein lebendiger Mensch in seinen wirklichen Nöten, in seinem Zweifel, seiner Einsamkeit, seiner Sehnsucht nach Gemeinschaft greifen kann, um nicht ungesättigt entlassen zu werden. Es sind nicht Vorträge, die aus einer im Grunde andersartig orientierten Existenz für den Sonntag ausgearbeitet werden, sondern natürliche, organische, oft schmerzliche, aber notwendige Aeußerungen eines Wollens, eines Arbeitens, Ringens, das mit ganzem Ernst auf die Verwirklichung göttlichen Lebens gerichtet ist. Sie wissen darum etwas von Gott zu sagen und können es, bei allem Reichtum der Form, einfach sagen. Es ist alles so natürlich und menschlich, so ohne schwarzen Rock und feierliche Augenbraunen, so sonnig und so fein und so tief.

Wenn ich eine Formel für das Besondere, was diese Männer verkünden und ersehnen, finden sollte, so möchte ich sagen: sie predigen das Evangelium der Gotteskindschaft. Damit ist angedeutet, daß das Gottesreich in dem Sinne, wie wir es fassen, als das alles Weltleben siegreich umspannende, auch Politik, soziale Verhältnisse umgestaltende, etwas mehr zurücktritt und die frohen und schmerzlichen (doch mehr die frohen!) Geheimnisse der individuellen Gemeinschaft mit Gott mehr hervortreten. Diese wird mehr Genuß, Freude, als bei uns Anderen. Nicht, daß die Betonung der Gemeinschaft fehlte, aber diese nimmt eine etwas andere Gestalt an als bei uns. Man mag darin eine Nachwirkung des Gegensatzes von lutherischer und reformierter Art erblicken, ich für meine Person empfinde darin weniger den Gegensatz als die Ergänzung. Wir wollen doch das Gleiche und fühlen uns nur nach verschiedenen Seiten hin zur Aussprache angeregt — womit natürlich nicht gesagt sein soll, daß die Nürnberger Prediger die Stellung der Neuen Wege zu den sozialen Dingen teilten. Aber zweifellos teilen sie auch nicht die Befangenheiten des deutschen

Durchschnittschristentums in Bezug auf Sozialdemokratie und Sozialismus.

Das Evangelium der Gotteskindschaft verkündigen und leben sie. Vielleicht aber wäre die Eigenart dieser Männer noch besser gekennzeichnet, wenn wir einen kühneren Ausdruck wählten und statt Gotteskindschaft Gottessohnschaft sagten. Denn es ist nichts Kleines und Weiches an dieser Botschaft. Sie erhebt sich bei diesen Predigern oft zu großer Kühnheit, einer Kühnheit, die aber durchaus nicht über das neue Testament hinausgeht und bloß vergessene Wahrheit wieder auf den Leuchter stellt. Wenn sie diese Wahrheit in der alten Mystik wieder entdecken, besonders bei ihrem kühnsten Vertreter, Eckhardt, so bedeutet diese Mystik kein halbdunkles Träumen und Phantasieren, sondern nur ein Hinabsteigen in den tiefsten Schacht der Wahrheit, einen neuen Mut und eine neue Lust, das göttliche Leben zu erfassen. Es bleibt alles einfach, hell und heilig.

Denn diese Männer verkündigen den lebendigen, den persönlichen Gott und Vater, nicht den weltbefangenen Gott des gewöhnlichen Pantheismus. Ihr Jesus ist der Christus — und sie gehören zu denen, die wissen, daß seine Wahrheit von den alten Formeln der Kirche tiefer erfaßt worden ist, als von irgend welchen modernen, ohne daß sie deswegen die alten einfach wieder einführen wollten. Besonders scheint sich Rittelmayer darin über das heutige Niveau des religiösen Denkens zu erheben und überlegene Wahrheit zu schauen.

So sind diese beiden Männer uns eine Bürgschaft, daß neues Leben aus Gott in den deutschen Kirchen aufbricht, Leben, von dem auch wir uns gern befruchten und stärken lassen. So wenig es die Absicht dieser Zeilen war, ihren neuen Predigtband zu besprechen, so wenig wollen sie eine erschöpfende Darstellung ihres Werkes sein: sie wollen ein Gruß sein, ein Hinweis, ein Dank, ein Zeichen der Freude.

L. Ragaz.

Rundschau.

Brief aus Dänemark. 1. Einleitung. Es war im Sommer 1909. Ich begab mich nach der Schweiz, da ich nach langer angestrengter Arbeit an starker Nervosität litt und der Erholung bedurfte. Die Bergluft der Schweiz tat mir gut, aber die direkte Wirkung war doch nicht sehr groß. Dagegen fand ich dort etwas, was zu finden ich nicht erwartet hatte: ich machte die persönliche Bekanntschaft von Hermann Kutter, und er verhalf mir dazu, eine Verbindung mit Professor Ragaz und den Neuen Wegen einzuleiten. Diese Bekanntschaft wurde von größter Bedeutung für mich. Früher hatte ich Kutter nur dem Namen nach gekannt. Seine Arbeiten auf dem Gebiete der religiös-sozialen Fragen kannte ich zu wenig, um ihrem Wert genügendes Verständnis